

Wir sind alle gleich und alle verschieden

Zum Umgang mit Vielfalt in einem stärker individualisierenden Unterricht

Eigentlich müsste es nicht weiter betont werden. Individualität ist Natur gegeben und zum Glück auch reales Ergebnis unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Gleichschaltung, Uniformität, den Verlust des Selbst wollen wir nicht. Warum also nicht auch beim Lernen, in der Schule, im Unterricht ganz selbstverständlich davon ausgehen und Heterogenität und Vielfalt schätzen und achten? Wir sind alle gleich und alle verschieden! Und das nicht nur durch äußere Merkmale wie Geschlecht, Größe, Hautfarbe o. Ä., durch unsere Herkunft, religiöse Orientierung oder durch den sozialen Status des Elternhauses. Eine ganze Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen bestimmen, wie erfolgreich Schülerinnen und Schüler in der Schule sind. Diese lernrelevanten Unterschiede mögen die verschiedensten Ursachen haben. Sie sind vielleicht genetisch angelegt, Ausdruck eines kulturellen Hintergrunds oder sie haben sich im Verlaufe eines Schülerlebens im sozialen Kontext von Familie, Peergroup und Schule herausgebildet. Für das schulische Lernen sind sie von großer Bedeutung. Dazu zählen etwa Intelligenz, Ausdauer, Auffassungsgabe, Konzentrationsfähigkeit, Begeisterungsfähigkeit u.v.a.m.

Die Klasse im Blick

Oft richten sich Lehrkräfte an die ganze Klasse, an eine Lerngruppe. Sicher häufig mit gutem Grund. Als Bezugssystem dient in solchen Fällen in der Regel so etwas wie ein fiktiver Durchschnittsschüler. Dahinter verbirgt sich entweder ein Konzept oder die Einschätzung, dass man in derart komplexen Situationen wie einer Unterrichtsstunde nicht immer jeden Schüler, jede Schülerin als Individuum ansprechen kann. Aus Sicht der Lernenden fühlt sich natürlich jeder Einzelne – mehr oder weniger – angesprochen. Damit ist allerdings die Notwendigkeit verbunden, das an die Klasse Gerichtete für sich selbst herunterzubrechen, konkret zu machen und für das eigene Denken

und Handeln zu adaptieren. Wenn das – auch auf dem Hintergrund der im Klassenunterricht für alle Schülerinnen und Schüler verfolgten Ziele – gelingen soll, müssen Lehrerinnen und Lehrer immer das einzelne Kind als „Gegenstand“ ihrer pädagogischen Anstrengungen im Blick haben.

oder jedes einzelne Kind?

Wie kann man also Unterricht in einer Lerngruppe stärker individualisieren? Wie sinnvoll und gewinnbringend mit Heterogenität umgehen? Ansätze zur Homogenisierung sind in ihrer Reichweite sicher sehr begrenzt. Äußere Differenzierung oder Maßnahmen wie das „Sitzenbleiben“ oder „Überspringen“ von Klassen lösen das Problem nicht wirklich. Sie greifen nicht tief genug und lassen uns so nur neue, immer noch aber anders heterogene Gruppen zurück.

Es ist also ehrlicher, Heterogenität zu wahren, wertzuschätzen und als selbstverständliche Voraussetzung zu akzeptieren. Man sollte nicht versuchen, die Schülerinnen und Schüler passend zum Unterricht zu formen. Solche Anstrengungen sind schon in der Vergangenheit sehr mühsam gewesen und häufig gescheitert. Für unsere heutige Schülerschaft gilt dies erst recht. Erfolgversprechender und pädagogisch sinnvoller ist es, den Unterricht auf die Vielfalt der Lernenden hin auszurichten. Gefragt sind u. a. Maßnahmen zur inneren Differenzierung. Offenere Unterrichtsformen und selbstgesteuertes Lernen versprechen einen besseren Zugang zu heterogenen Gruppen. Dabei geht es darum, durch differenzierte Angebote immer mehr Schülerinnen und Schüler dort abzuholen, wo sie sich in ihrem Lernprozess befinden und ihre Kompetenzentwicklung so zu gestalten, dass sie für jeden Einzelnen erfolgreich sein kann. Das erfordert individuelle Lernwege, die Lehrerinnen und Lehrer ermöglichen, gangbar machen müssen.

Man könnte einwenden: „Selbstverständlich ist mein Unterricht schon immer an der individuellen Entwicklung jedes einzelnen Kindes orientiert.“ Ja, aber dann muss er sich auch an der Erreichung der damit verbundenen Ziele messen lassen.

Z. B.: Werden die Kinder selbstständiger? Ist ihr individuelles Lernen in das gemeinsame Arbeiten eingebunden? Machen alle Lernfortschritte, die auch reflektiert und wertgeschätzt werden oder gibt es immer Gewinner und Verlierer?

Ein Vergleich zweier Unterrichtsphilosophien

Im Folgenden wird dazu – unter teilweise bewusstem Schwarz-Weiß-Malen, um die Unterschiede stärker heraus zu arbeiten – ein eher traditioneller Klassenunterricht einem stärker individualisierenden Unterricht vergleichend und akzentuierend gegenüber gestellt. Solche „Reinformen“ gibt es jedoch nicht!! Aber es sollten Trends und Entwicklungen deutlich werden, die sich jeweils eher dem einen oder dem anderen Vorgehen zuordnen lassen. Die Bezeichnung „Individualisierender Unterricht“ wird dabei lediglich in Ermangelung eines geeigneteren Begriffs, also in erster Linie als Gegenüber von „Klassenunterricht“ verwendet. „Einzelunterricht“ kann es in unserem Sinne natürlich nicht sein.

Um dem Vergleich, der Gegenüberstellung, eine gewisse Struktur zu geben muss man nicht unbedingt ein theoretisch fundiertes Kategoriensystem schaffen. An dieser Stelle erscheint es ausreichend, einige zentrale Aspekte von Unterricht auf

verschiedenen Ebenen und von ganz unterschiedlicher Bedeutung, jeweils besonders, fokussierend, in den Blick zu nehmen. Klassenunterricht und Individualisierender Unterricht werden unter den folgenden Aspekten betrachtet:

1. Zielklärung
2. Klärung von Voraussetzungen
3. Lehrerrolle
4. Schülerrolle
5. Lerngegenstände und Themen
6. Unterrichtsorganisation
7. Lernumgebungen
8. Unterrichtsprozesse
9. Aufgaben
10. Experimente
11. Kommunikation
12. Präsentation
13. Reflexion, Evaluation und Feedback
14. Diagnose, Leistung und Bewertung

Zu diesen Aspekten werden jeweils leicht handhabbare und übersichtliche Schemata im DIN A5-Format vorgestellt. Damit sollen Diskussionen im Umfeld eines stärker individualisierenden Unterrichts, die Verständigung in den Fachgruppen darüber, „wie viel Individualisierung geht“ und „wie viel Klasse sein muss“ sowie die umfassende Neuorientierung im Rahmen von Schul- und Unterrichtsentwicklung hin zu einem selbstverständlichen Lernen in Vielfalt angeregt werden.

1. ZIELKLÄRUNG

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Ziele werden/wurden als Lernziele formuliert.	Ziele werden als zu entwickelnde Kompetenzen formuliert.
Lernziele werden in Lehrplänen mehr oder weniger differenziert ausgewiesen und beschreiben das gewünschte /erwartete Ergebnis von Unterricht.	Bildungsstandards machen klare Vorgaben und sind als Kompetenzen formuliert. Sie werden in Rahmenplänen oder Kerncurricula weiter konkretisiert und im Rahmen der Unterrichtsplanung für jede Lerngruppe weiter ausdifferenziert.
Lernziele beziehen sich auf einen virtuellen „Durchschnittsschüler“. Auch im Klassenunterricht müssen sie auf die Lerngruppe zugeschnitten werden.	Auch Kompetenzerwartungen in den Bildungsstandards und Rahmenlehrplänen haben einen „Durchschnittsschüler“ im Blick. Sie drücken eine normative Erwartung aus, die dem Individuum nicht gerecht wird. Kompetenzentwicklung ist individuell!
Beispiel: „Im Rahmen der experimentellen Ermittlung der stofflichen Zusammensetzung der Luft lernen die SuS qualitative Nachweismethoden kennen und sicher durchzuführen.“ (RLP 1997, S.101)	Am Ende steht die Formulierung von Kompetenzen als Schüleraussage. Beispiel: „Ich kann Sauerstoff mit der Glimmspanprobe nachweisen.“

2. KLÄRUNG VON VORAUSSETZUNGEN

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Ausgangspunkt ist oft die Frage: Was steht im Lehrplan?	Lehrkräfte gehen der Frage nach: Was können die Schülerinnen und Schüler schon?
An welcher Stelle steht die Stunde im Unterrichtsgang?	Auf welchem Entwicklungsstand kann ich aufbauen?
Im nächsten Schritt wird geklärt: Wo stehen wir? Eher in dem Sinne, was hat die Klasse schon „gehabt“, was haben wir schon „gemacht“?	Dazu werden z. B. Selbsteinschätzungsbögen eingesetzt und /oder auf Lerntagebücher, Portfolios, Lernberichte etc. zurück gegriffen.
Lehrer: „Das ist eine gute Klasse.“ „Das kann ich in der Klasse nicht machen.“ „Die Klasse ist schwierig.“	Lehrer: „Fritz kann sich noch nicht richtig konzentrieren.“ „Anette braucht Hilfe beim Strukturieren.“ „Josef kommt in seiner Gruppe nicht zurecht.“
Welche Schülerinnen und Schüler bilden die Leistungsspitze? Welche Schülerinnen und Schüler sind eher schwach?	Hat sich die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen bewährt? Konnten alle Schülerinnen und Schüler konzentriert arbeiten?
Gibt es soziale Probleme in der Klasse?	Ist das soziale Klima unter den Schülerinnen und Schülern so, dass jede(r) erfolgreich lernen kann?

3. LEHRERROLLE

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Lehrkraft arbeitet häufig instruierend, macht klare Vorgaben, gibt Schritte vor, leitet an und hat dabei die Klasse im Blick.	Lehrkraft arbeitet organisierend, regt an, gibt Strukturen vor, macht Angebote und hat dabei die einzelnen Schülerinnen und Schüler im Blick.
Lehrkraft plant Unterricht weit voraus, bedenkt dabei Eventualitäten und überlegt Alternativen.	Lehrkraft begleitet Lernprozesse, reagiert auf Entwicklungen und unterstützt.
Lehrkraft versucht die Klasse „beieinander zu halten“, zu integrieren. Auseinandertriften und divergierende Entwicklungen sind hinderlich.	Lehrkraft akzeptiert unterschiedliche Entwicklungen, lässt individuelle Lernwege zu. Auseinandertriften und divergierende Entwicklungen sind normal.
Lehrkraft sieht sich als Vermittler von Lernstoff und Wissen.	Lehrkraft sieht sich als Unterstützer bei der Aneignung von Wissen und der Entwicklung von Kompetenzen.
Lehrkraft ist dozierend.	Lehrkraft ist fördernd.
Lehrkraft ist informierend.	Lehrkraft ist initiierend.
Lehrkraft ist fordernd und kognitiv aktivierend.	Lehrkraft ist fordernd und kognitiv aktivierend.

4. SCHÜLERROLLE

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Schülerinnen und Schüler setzen Anweisungen der Lehrkraft um.	Schülerinnen und Schüler bestimmen eigenes Lerntempo.
Schülerinnen und Schüler folgen vorgegebenen Abläufen und zeitlichen Strukturen.	Schülerinnen und Schüler können Abläufe anpassen und teilen sich die Zeit ein.
Schülerinnen und Schüler bearbeiten die gemeinsamen Themen und Arbeitsschwerpunkte der Klasse.	Schülerinnen und Schüler setzen eigene Schwerpunkte und können Themen variieren.
Schülerinnen und Schüler lernen rezeptiv.	Schülerinnen und Schüler lernen aktiv.
Schülerinnen und Schüler lernen fremdbestimmt (extrinsisch motiviert).	Schülerinnen und Schüler lernen selbstbestimmt und eigenverantwortlich (intrinsisch motiviert).
Schülerinnen und Schüler lernen defensiv. („Lehrlernen“, Holzkamp)	Schülerinnen und Schüler lernen offensiv.
Schülerinnen und Schüler wenden sich bei Problemen zu deren Lösung an die Lehrkraft.	Schülerinnen und Schüler nutzen Hilfen zur Selbsthilfe.
Schülerinnen und Schüler verstehen sich als Teil der Klasse.	Die Lerngemeinschaft der Schülerinnen und Schüler bildet die Klasse.

5. LERNGEGENSTÄNDE UND THEMEN

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Die ganze Klasse bearbeitet ein gemeinsames Thema.	Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Themen bearbeiten.
Die Themen werden Lehrplänen und Curricula entnommen.	Lehrkräfte berücksichtigen bei der Auswahl der Themen stärker die individuellen Möglichkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler.
Die Auswahl der Lerngegenstände und Themen orientiert sich neben den didaktischen und methodischen Erwägungen in erster Linie an der Leistungsfähigkeit der Klasse.	Die Auswahl der Lerngegenstände und Themen berücksichtigt auch die individuellen Interessen und Lebenswelten.
Die Themen sind für ein mittleres Anforderungsniveau aufbereitet.	Die Themen bieten Zugänge auf unterschiedlichem Niveau.
Ein Text für alle.	Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit unterschiedlichen Texten, die sich durch Auswahl, Umfang und Schwierigkeit unterscheiden können.
Die Lehrkraft bestimmt die Lerngegenstände und Themen.	Die Schülerinnen und Schüler können Lerngegenstände und Themen selbst wählen.

6. UNTERRICHTSORGANISATION

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Als Sozialform dominiert der Plenumsunterricht, Einzel- und Partnerarbeit findet nur selten statt.	Als Sozialform steht der Gruppenunterricht im Zentrum. Ergänzt durch ausgedehnte Phasen der Einzel- und Partnerarbeit.
Plenumsarbeit wird zeitweise durch Stillarbeit unterbrochen.	Plenumsarbeit ist reduziert auf Phasen der gemeinsamen Klärung, Planung, Konsolidierung und Auswertung.
Die bevorzugte methodische Großform ist der Lehrgang.	Als methodische Großformen kommen Workshops und Projekte zur Anwendung.
Ergänzt etwa durch gemeinsame Exkursionen, Ausflüge, Theaterbesuche etc.	Exkursionen sind mit differenzierten Arbeitsaufträgen verbunden und geben den Schülerinnen und Schülern Raum für individuelle Schwerpunkte.
Das gelenkte Unterrichtsgespräch ist das zentrale Handlungsmuster.	Schülervortrag und Redeanteil der Schülerinnen und Schüler – auch in der Kommunikation untereinander – nehmen viel Raum ein.
Lehrervortrag und Frage-Antwort-Mechanismen dominieren das Unterrichtsgeschehen.	Diskussionen, Rollenspiele und andere, methodisch vielfältige Kommunikationsarrangements werden planvoll eingesetzt.

7. LERNUMGEBUNGEN

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Im Klassenraum herrscht eine feste Sitzordnung.	Die Sitzordnung ist variabel und auf die jeweilige Sozialform abgestimmt.
Im Extremfall gibt es eine Kinobestuhlung mit Schreibunterlagen an den Stühlen oder feste Reihen wie in einem Hörsaal.	Besonders geeignet sind Stuhlkreis, Halbkreis, Tischgruppen und offene Formen zur individuellen Gestaltung.
Der Unterricht findet nur im Klassen- oder Fachraum statt.	Die Schülerinnen können auch Sitz- und Arbeitsecken oder andere räumliche Möglichkeiten außerhalb des Klassenraums nutzen.
Im Klassenraum gibt es kaum Aufbewahrungsmöglichkeiten für die Lernprodukte der Schülerinnen und Schüler.	Im Klassenraum gibt es vielfältige Aufbewahrungsmöglichkeiten für die Lernprodukte der Schülerinnen und Schüler, z. B. Schränke, Regale und Kisten.
Im Klassenraum wird auf Präsentationsflächen weitgehend verzichtet.	Der Klassenraum bietet Pinwände, bewegliche Stellwände und andere Präsentationsflächen.
Außerschulische Lernorte werden z. B. bei Klassen- ausflügen genutzt.	Die Schülerinnen und Schüler nutzen außerschulische Lernorte bei der Bearbeitung ihrer individuellen Fragestellungen.

8. UNTERRICHTSPROZESSE

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Themen werden z. B. gemeinsam an der Tafel erarbeitet.	Bei der Bearbeitung von Themen wird Raum für selbstständiges, eigenverantwortliches Arbeiten der Schülerinnen und Schüler gegeben.
Es wird Wert darauf gelegt, dass alle Schülerinnen und Schüler den gleichen Hefteintrag haben.	Zur Dokumentation von Lernprodukten wird z. B. ein Portfolio geführt. Es findet jedoch eine Verständigung über Gemeinsames statt.
Lernen findet in „gleicher Front“ statt. Schülerinnen und Schüler melden sich und treten damit für einen kurzen Moment aus der Klasse heraus = Klassengespräch.	Unterricht setzt auf Kooperation und soziales Lernen in der Gruppe. Die Schülerinnen und Schüler sind selbst zu jeder Zeit – mehr oder weniger – aktiv.
Die Lehrkraft hat einen roten Faden für das Thema und die Klasse. Sie führt die Klasse durch das Thema.	Schülerinnen und Schüler haben bereits zu Beginn einer U-Einheit einen Überblick, eine Orientierung im Thema, z. B. Advanced Organizer.
Lernstand bezieht sich auf den Stand der Klasse. z.B. „Wir sind bei Lektion 7.“ Oder: „Wir machen auf S. 37 weiter.“	Lernstand heißt: Stand der Lernentwicklung jedes einzelnen Kindes. Z.B. „Du kannst das schon gut, mache jetzt einmal damit weiter...“
Hausaufgaben werden einheitlich für alle Schülerinnen und Schüler gestellt. Es geht auch um Vergleichbarkeit.	Hausaufgaben werden differenziert gestellt. Sie berücksichtigen den Lernstand des Kindes, sind fordernd aber nicht überfordernd.

9. AUFGABEN

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Typischerweise gibt es im Klassenunterricht eine – die gleiche Aufgabe für alle Schülerinnen und Schüler.	Im individualisierenden Unterricht kann evtl. sogar jeder eine eigene Aufgabe bearbeiten.
Die Form der Aufgabe variiert von geschlossen bis offen.	Geschlossene und offene Aufgaben werden zur Differenzierung verwendet.
Bei der Bearbeitung der Aufgabe sind Schrittfolgen oder aufbauende Teilaufgaben vorgegeben.	Die Schülerinnen und Schüler wählen selbst eher enge Führung und Kleinschrittigkeit oder offenere Formen.
Weitere Aufgaben werden zur Übung oder Vertiefung eingesetzt.	Zur Übung und Vertiefung steht ein breites Angebot an Aufgaben zur Verfügung.
Aufgaben werden in Stillarbeit bearbeitet.	Aufgaben regen auch zum Austausch und zur Nutzung weiterer Quellen an.
Anspruch und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben steigen mit dem Lernfortschritt der Klasse.	Weitere Aufgaben mit steigendem Anspruch und Schwierigkeitsgrad zur individuellen Förderung.
Hilfen und zusätzliche Erklärungen richten sich an die Klasse.	Es werden gestufte Hilfen angeboten, über deren Nutzung jeder Schüler und jede Schülerin selbst entscheidet.

10. EXPERIMENTE IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Häufig werden Demonstrationsexperimente durchgeführt.	Demonstrationsexperimente treten zu Gunsten von Schülerexperimenten zurück.
Schülerexperimente finden in gleicher Front oder arbeitsteilig statt.	Schülerexperimente finden daneben auch zu eigenen Fragestellungen der Schülerinnen und Schüler statt.
Es geht eher um geschlossene experimentelle Fragestellungen.	Schülerexperimente werden zu offenen experimentellen Fragestellungen durchgeführt.
Schritt-für-Schritt-Anleitungen überwiegen.	Die Vorgehensweise beim Experimentieren ist den individuellen Möglichkeiten angepasst.
Beim Experimentieren in der Gruppe übernehmen die Schülerinnen und Schüler vorgegebene wechselnde Aufgaben.	Beim Experimentieren in der Gruppe bringen die Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Stärken und Schwächen ein.
Alle Schülerinnen und Schüler sind beim Experimentieren gleichermaßen beteiligt.	Schülerinnen und Schüler können einer Fragestellung auch auf andere Art und Weise nachgehen, z.B. theoretisch oder durch Recherche.
Experimente sind ein Schritt der Klasse beim Gang durch den Unterrichtsstoff.	Experimente sind ein Schritt bei der Klärung individueller Fragen im Zusammenhang mit dem Unterrichtsstoff.

11. KOMMUNIKATION

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Die Kommunikation ist geprägt durch das Unterrichtsgespräch.	Das Unterrichtsgespräch tritt zugunsten von Partner- und Gruppengesprächen zurück.
Es herrscht ein hoher Lehreranteil an der aktiven Sprechzeit.	Der Anteil der Schülerinnen und Schüler an der aktiven Sprechzeit ist höher.
Das Gespräch findet häufig als Ping-Pong zwischen Lehrkraft und Klasse statt.	Der Unterricht bietet vielfältige und abwechslungsreiche Gesprächsanlässe.
Zentrale Medien sind Tafel, OH-Projektor, White Board, u. a. , die das Klassengespräch unterstützen.	Medien wie Notebook und vielfältige Arbeitsmaterialien unterstützen individuelles Lernen.
Vortrag und Zuhören, Frage und Antwort.	Kommunikation ist häufiger diskursiv.
Die Lehrkraft ist eher aktiv, die Schülerinnen und Schüler sind eher passiv.	Die Schülerinnen und Schüler gestalten Kommunikationsprozesse aktiv.
Kommunikation ist auf das Unterrichtsgeschehen beschränkt.	Kommunikation findet auch über den Unterricht hinaus statt: z.B. mit neuen Medien über Lernplattformen wie moodle.

12. PRÄSENTATION

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Präsentationen sind eher standardisiert, z. B. Tafelbild.	Es wird Wert auf vielfältige und kreative Formen der Präsentation von Lernergebnissen gelegt.
Eine häufig genutzte Form ist das Protokoll.	Das Gestalten von Postern, Plakaten, Flyern u. Ä. ist besonders kreativ und erfordert eine gute fachliche Grundlage.
Im Klassenraum wird auf Präsentationsflächen weitgehend verzichtet.	Der Klassenraum bietet Pinnwände, bewegliche Stellwände und andere Präsentationsflächen.
Eine zentrale Rolle bei der Präsentation der eigenen Beiträge der Schülerinnen und Schüler spielt die Heftführung.	Die individuellste Form der Präsentation ist ein Portfolio. Die Lernenden übernehmen mehr Verantwortung für die Auswahl und die Darstellung ihrer Ergebnisse.
Individuelle Präsentationen sind die Ausnahme und eher Ergänzungen zu bestimmten Anlässen, wie z. B. bei einem Referat.	Die Schülerinnen und Schüler nutzen neue Medien und gestalten z. B. sehr individuelle Powerpoint Präsentationen für einen Vortrag.
Methodisch sind die Präsentationsformen auf das mit der Klasse Machbare eingeschränkt.	Zur Präsentation werden auch Methoden wie Rollenspiel, Fish-bowl und Debatten genutzt.
Die Art der Präsentation wird häufig von der Lehrkraft vorgegeben.	Die Schülerinnen und Schüler können die Art und Weise wie sie präsentieren selbst- oder mitbestimmen.

13. REFLEXION, EVALUATION UND FEEDBACK

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Im traditionellen Klassenunterricht fehlen Reflexion und Evaluation oft ganz.	Ein Nachdenken über die eigenen Lernfortschritte kann mit Hilfe von Reflexionsbögen geschehen.
Es werden Rückmeldebögen zum Unterricht verwendet, die Auskunft geben wie Unterricht „ankommt“.	Typische Fragen die sich Schülerinnen und Schüler stellen sollten sind: Was kann ich? Woran muss ich noch arbeiten? Wie gehe ich weiter vor? Was hilft mir, was hindert mich?
Im Klassengespräch kann die Lehrkraft mit den Schülerinnen und Schülern über Unterricht und Lernen in einen Austausch kommen.	Die Lehrkraft nimmt sich Zeit, die Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler sorgfältig zu beobachten und gibt individuelles Feedback.
Die Schülerinnen und Schüler erhalten Feedback z. B. bei der Hausaufgabenkontrolle.	Zur Reflexion und für das Feedback durch die Lehrkraft werden Lerntagebücher genutzt.
Feedback geben ist auf die Lehrkraft beschränkt.	Auch die Mitschülerinnen und Mitschüler geben Feedback.
Reflexion und Feedback haben keinen hohen Stellenwert.	Reflexion und Feedback werden als zentrale Elemente des Lernens wert geschätzt.

14. DIAGNOSE, LEISTUNG UND BEWERTUNG

Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Diagnostik, die zu einer belastbaren, die individuellen Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler beschreibenden Einschätzung führt, findet nicht statt.	Es wird sehr viel Wert darauf gelegt, die individuellen Stärken und Entwicklungsfelder zu erfassen.
Klassenarbeiten, Tests und Hausaufgabenüberprüfungen liefern ein Leistungsbild der Schülerinnen und Schüler.	Es wird bewusst zwischen Lernen und Leisten unterschieden.
Diagnose und Bewertung erfolgen ausschließlich durch die Lehrkraft.	Diagnose erfolgt im Dreischritt: Selbsteinschätzung, Partneereinschätzung und Leistungseinschätzung durch die Lehrkraft.
Bewertungen erfolgen eher auf der Basis einer sachlichen oder kriterialen Bezugsnorm.	Bei Bewertungen orientiert sich die Lehrkraft auch stärker an einer sozialen Bezugsnorm.
Zur Lernstandkontrolle wird auch die Heftführung herangezogen.	Zur Diagnose werden Portfolio und Lerntagebuch eingesetzt.
Die Lehrkraft macht Notizen für Epochalnoten und berücksichtigt diese „mündlichen“ Noten bei der Festsetzung der Zeugnisnoten.	Diagnose von Schülerleistungen erfolgt durch gezielte, an Kriterien und Indikatoren ausgerichtete Beobachtungen oder diagnostische Gespräche.
Bei der Leistungsmessung wird grundsätzlich nicht differenziert.	Es werden differenzierte Leistungsnachweise eingesetzt.

Eine konsequente Orientierung an einem individualisierenden Unterricht führt an vielen Stellen zu einer durchgängigen Verlagerung des Unterrichtsgeschehens von der Lehrkraft auf die Schülerinnen und Schüler. Im Sinne einer konstruktivistischen Vorstellung von Lernen übernehmen die Lernenden immer mehr Verantwortung für den eigenen Lernprozess. Dies schlägt sich in leicht beobachtbarem Verhalten nieder: Der Sprechanteil der Lehrkraft nimmt ab, das eigene Tun der Lernenden nimmt zu.

Aber Achtung! Dies heißt nicht, dass die Lehrkraft an Bedeutung für erfolgreiche Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler einbüßt. Im Gegenteil: Sie muss das Setting schaffen, in dem Lernen stattfindet. Kognitive Aktivierung umschreibt das, was Lehrerinnen und Lehrer u. a. leisten müssen und wofür sie dank ihrer pädagogischen und fachlichen Expertise auch bestens geeignet sind.

Lehrerinnen und Lehrern auf der einen sowie Schülerinnen und Schülern auf der anderen Seite

kommen also im Unterricht je spezifische Aufgaben zu. Das folgende Schema zur Planung und Gestaltung komplexer „Forschungsaufgaben“ wurde im Rahmen des Projekts „Globale Entwicklung konkret – GEko“ entwickelt und erprobt. Es zeigt idealisiert, aber prototypisch wie die Rollenverteilung aussehen müsste. Dazu wird der Prozess in 10 klar umrissene Schritte gegliedert und durchgängig mit Ankerbeispielen und Hinweisen für Lehrer- und Schülerhandeln versehen. Dabei wird bewusst betont sowie Zuständigkeit und Verantwortung geregelt.

Das Schema kann bei der Planung komplexer Aufgaben zur Hand genommen werden und als Wegweiser dienen. Zwei Kopiervorlagen als weitere Planungshilfen erleichtern das Vorgehen.

Udo Klinger, Leiter Abteilung 2 Schul- und Unterrichtsentwicklung, Medienbildung des PL
Kontakt: udo.klinger@pl.rlp.de

Auf den folgenden Seiten finden Sie Arbeitsblätter zum Thema „prozessorientierte Planung komplexer Aufgaben“.

FORTBILDUNGSANGEBOTE

Fort- und weiterbildungsangebote sowie Studientage des PL zum Umgang mit Heterogenität finden Sie unter: <https://fortbildung-online.bildung-rp.de>.

PROZESSORIENTIERTE PLANUNG KOMPLEXER AUFGABEN*

- eine Forschungsaufgabe in 10 Schritten -

LEHRERIN/LEHRER	FORSCHUNGSAUFGABE	SCHÜLERIN/SCHÜLER
<ul style="list-style-type: none"> analysiert didaktisch plant Kompetenzentwicklung stellt Thema vor legt Schwerpunkte fest prüft Machbarkeit 	1. Thema, Lernanlass, Kontext, Titel	<ul style="list-style-type: none"> gewinnt Überblick / Orientierung informiert sich bringt Interessen / Wünsche ein plant mit formuliert Thema
<ul style="list-style-type: none"> bietet weiteres Material an wählt Methoden organisiert Brainstorming achtet auf Dokumentation hält sich zurück mit eigenen Fragen 	2. Probleme und Fragen	<ul style="list-style-type: none"> formuliert Probleme entwickelt Fragen unterscheidet naturw. Fragen tauscht sich aus dokumentiert Fragen
<ul style="list-style-type: none"> gibt Raum für Eigentätigkeit fördert kreative Phase hilft ggf. mit Denkanstößen hält sich zurück mit eigenen Ideen achtet auf Prozess 	3. Ideen und Ansätze	<ul style="list-style-type: none"> ist kreativ macht Vorschläge formuliert Ideen + Vorstellungen sammelt Meinungen i. d. Gruppe vergleicht und bewertet Ansätze
<ul style="list-style-type: none"> macht Zeitvorgaben klärt, was möglich ist unterstützt mit Planungsraster kümmert sich um Räume etc. ermöglicht differenzierte Lernwege 	4. Planen und Organisieren	<ul style="list-style-type: none"> gliedert das Vorgehen setzt Schwerpunkte verständigt sich über Ablauf klärt Zuständigkeiten plant eigenen Lernweg
<ul style="list-style-type: none"> schafft Gelegenheiten organisiert, z.B. Stationenlernen gibt gestufte Hilfen unterstützt Aktivitäten fordert Ergebnisse ein 	5. Durchführen und Arbeiten	<ul style="list-style-type: none"> bearbeitet Materialien differenziert recherchiert, ordnet, präsentiert beobachtet, experimentiert, dokumentiert reflektiert, diskutiert, erklärt bewertet und entscheidet
<ul style="list-style-type: none"> berät, stellt ggf. Alternativen vor gibt Anregungen zeigt Beispiele setzt Kriterien fest organisiert Ablauf 	6. Präsentieren und Veröffentlichen	<ul style="list-style-type: none"> wählt geeignete Darstellungsform gestaltet Lernprodukte berücksichtigt Adressaten präsentiert Forschungsergebnisse dokumentiert Lernwege (Portfolio)
<ul style="list-style-type: none"> achtet auf Gruppenprozesse bei Reflexion macht Kriterien der Evaluation transparent gibt Fremdbewertung prüft inhaltlich verfolgt Kompetenzentwicklung 	7. Reflektieren und Evaluieren	<ul style="list-style-type: none"> evaluiert Produkt und Lernprozess reflektiert, argumentiert und diskutiert nimmt Fremdbewertung an identifiziert Entwicklungsbedarf zeigt Empathie und Verständnis
<ul style="list-style-type: none"> füllt inhaltliche Lücken klärt offene Fragen strukturiert fachwissenschaftlich bindet Teile zusammen berät im Lernprozess 	8. Überarbeiten und Konsolidieren	<ul style="list-style-type: none"> formuliert Fragen ggf. neu klärt Widersprüche wiederholt Experimente ergänzt fehlende Teile arbeitet an eigener Entwicklung
<ul style="list-style-type: none"> stellt Vernetzungen als Experte her stellt Thema in breiteren Kontext zeigt Handlungsebenen auf stellt Werkzeuge z. Vernetzung vor ergänzt und klärt ggf. 	9. Bezüge und Vernetzungen	<ul style="list-style-type: none"> stellt Bezüge her vernetzt innerhalb des Themas vernetzt Handlungsebenen legt Concept-Maps an vergleicht verschiedene Strukturen
<ul style="list-style-type: none"> gibt Raum für neue Fragen macht Angebote für Transfer zeigt Anwendbarkeit des Gelernten - in anderen Kontexten - auf anderen Handlungsebenen 	10. Öffnung und Transfer	<ul style="list-style-type: none"> formuliert neue, andere Fragen überträgt Ergebnisse diskutiert Entwicklungsmaßnahmen nutzt erworbene Kompetenzen vergleicht und bewertet

**idealtypischer Ablauf! Schleifen, Abkürzungen, individuelle Schwerpunktsetzungen sowie themen- und adressatenspezifische Konkretisierungen sind selbstverständlich möglich, das Adaptieren auf die konkrete Lernsituation gewünscht!*

PLANUNG EINER KOMPLEXEN AUFGABE:

Arbeits- schritt	Ablauf	Bemerkungen
1. T&T		
2. P&F		
3. I&A		
4. P&O		
5. D&A		
6. P&V		
7. R&B		
8. Ü&K		
9. B&V		
10. Ö&T		

Thema: _____ - eine Forschungsaufgabe in 10 Schritten -

WAS ICH ALS LEHRERIN / LEHRER TUE	SCHRITT	WAS DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER TUN
	1. Thema, Lernanlass, Kontext, Titel	
	2. Probleme und Fragen	
	3. Ideen und Ansätze	
	4. Planen und Organisieren	
	5. Durchführen und Arbeiten	

Thema: _____ - eine Forschungsaufgabe in 10 Schritten -

WAS ICH ALS LEHRERIN / LEHRER TUE	SCHRITT	WAS DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER TUN
	6. Präsentieren und Veröffentlichlichen	
	7. Reflektieren und Evaluieren	
	8. Überarbeiten und Konsolidieren	
	9. Bezüge und Vernetzungen	
	10. Öffnung und Transfer	